

AFGHANISTAN

## BND als Waffenkäufer

Zur Kundschaft eines Rüstungsschülers in der nordafghanischen Provinz Badakhshan gehört erstmals auch der Bundesnachrichtendienst. Im Auftrag der Bundeswehr kauften Agenten der Pullacher Behörde von dem Waffenhändler eine britische Bodenluft-rakete vom Typ Blowpipe zum Preis von 12 000 Euro. Grund: Nach Erkenntnissen der Geheimdienstler bedeutete das Waffensystem eine Gefahr für die Sicherheit der in Faizabad stationierten deutschen Soldaten, die im Winter womöglich nur über den Luftweg versorgt und erreicht werden können. Nun soll die Flugabwehrkarte bei der Wehrtechnischen Dienststelle der Bundeswehr in Meppen als Demonstrationsobjekt dienen. Ungewöhnlich an dem Handel ist jedoch nur, dass diesmal Deutsche als Käufer auftraten.

Amerikanische und britische Geheimdienstler versuchen seit über zehn Jahren mit mäßigem Erfolg, die tödlichen



GAMMA / STUDIO X

Mudschahid mit Stinger-Rakete (1987)

Luftabwehrsysteme zurückzukaufen, die sie in den achtziger Jahren an afghanische Befreiungskämpfer geliefert hatten. Bis zu 1000 amerikanische Stinger und 300 britische Blowpipes wurden damals nach Afghanistan geschleust, um den Widerstand gegen die sowjetischen Invasoren zu unterstützen. Die von der Schulter abzufeuernden Raketen trugen maßgeblich zum militärischen Erfolg der Mudschahidin bei – insgesamt wurden fast 300 sowjetische Helikopter und Kampfflugzeuge abgeschossen.

Westliche Geheimdienstler und Militärs befürchten daher, die Waffen könnten gegen die Zentralregierung in Kabul und die Alliierten eingesetzt werden. Den Rückkauf der Waffensysteme lassen sich Amerikaner und Briten einiges kosten. Bis zu 100 000 Dollar werden für ein komplettes Stinger-System gezahlt. Auch Einzelteile sind gesucht, vor allem Spezialbatterien, ohne die das Gerät nicht einsatzfähig ist.



GORAN TOMASEVIC / REUTERS

Arafat

NAHOST

## Arafats Erben

Kaum war Palästinenser-Präsident Jassir Arafat nach längerem Kränkeln am Mittwoch ins Koma gefallen, brach sofort die lang unterdrückte Führungsdebatte wieder auf. Die Chefs seiner Fatah-Fraktion, die sich bei PLO-Generalsekretär Mahmud Abbas zum Krisenrat versammelten, berieten über die schwierige Frage, ob und wie die internationale Symbolfigur des palästinensischen Volks zu ersetzen sei. Nun rächte sich, dass Arafat, entgegen dem Rat von Vertrauten, es stets abgelehnt hatte, einen Erben zu küren – aus Furcht vor der Konkurrenz eines politischen Kronprinzen. Obwohl intern die Kritik an seiner Amtsführung wuchs, hatte er noch unlängst erklärt, ein Rücktritt zu Gunsten eines Jüngeren komme für ihn allenfalls nach der Gründung eines palästinensischen Staates in Frage.

NASSER / AP



Rivalen Abbas, Kurei

Wie heikel die Machtfrage ist, bewies die Nachricht, ein dreiköpfiges Team bestehend aus Abbas, Premierminister Ahmed Kurei und dem Vorsitzenden des Palästinensischen Nationalrates, Salim Saanun, solle vorübergehend die Aufgaben des Präsidenten wahrnehmen. Dies wurde umgehend dementiert.

Dabei ist die Nachfolge im Prinzip geregelt: Nach dem palästinensischen

Grundgesetz übernimmt der Sprecher des Parlaments, Ruhi Fatuh, für 60 Tage die Amtsgeschäfte, um Neuwahlen vorzubereiten. Tatsächlich läuft ohnehin die Registrierung der Wähler – für die lange überfälligen allgemeinen Wahlen. Fatah-Mann Fatuh aus dem Gaza-Streifen gilt jedoch als schwach; größere Autorität wird dem früheren Premier Abbas zugeschrieben, als PLO-Generalsekretär in der palästinensischen Hierarchie ohnehin die Nummer zwei hinter Jassir Arafat. Neben Abbas könnte außerdem der ehrgeizige frühere Sicherheitschef Mohammed Dahlan, der als starker Mann des Gaza-Streifens und Liebling der Amerikaner gilt, wieder aufsteigen und dafür sorgen, Chaos und Anarchie in den Palästinenser-Gebieten in den Griff zu bekommen. Der beliebteste Palästinenser nach Arafat hat indes keine Chancen auf die Nachfolge: Der Intifada-Anführer Marwan Barghuti sitzt lebenslänglich in einem israelischen Gefängnis.